

RINDER: Auf lautes Schreien reagieren Kühe wie auf den Viehtreiber

Kuh streikt, wenn der Bauer stresst

Der ruhige Umgang mit Rindern ist angenehmer als ein «Gehetze» und wirtschaftlich sinnvoller. Das gilt beim Verladen und beim Treiben. Bei diesem gilt: Tiere haben wenig Geduld und auch ein anderes Sehvermögen.

SUSANNE MEIER

Tiertransporte gehören auf den meisten landwirtschaftlichen Betrieben mit Tierhaltung zum Alltag. Im Frühling kommen die Rinder auf die Alp, die Kuh mit Labmagenverlagerung muss notfallmässig ins Tierspital (siehe auch Kasten «Tipps zum Transport»). Alltag hin oder her: Das Verladen der Tiere – insbesondere der Rinder – kann ganz schön Nerven kosten. Sie wollen nicht in den Transporter und versuchen, über Abschränkungen zu springen. Verletzungen und Stress sind die Folgen. Nun werden zudem viele Kühe und Rinder wieder vom Stall auf die Weide oder von Weide zu Weide



Ein Grundsatz beim Low Stress Stockmanship: Die Tiere bewegen sich immer in die Richtung, in die sie blicken. (Bild: rs)

TIPPS ZUM TRANSPORT

Weide oder von Weide zu Weide getrieben – doch wie treibt man am effektivsten und wie kann man Stress bei Mensch und Tier vermeiden?

Weniger Milch

Das kann sich nämlich lohnen. Forschungsergebnisse legen nahe, dass sich eine sanftere Methode, die Kühe im Stall oder auch draussen zu bewegen, auf die Wirtschaftlichkeit des Betriebs auswirkt. Pfeifen oder lautes Schlagen der Tore, das die Tiere aufschrecken lässt und so dazu führt, dass sie sich treiben lassen, erhöht ebenfalls ihre Herzfrequenz deutlich: Sie steigt vergleichbar hoch wie in Situationen, in denen elektrische Viehtreiber eingesetzt werden. Studien weisen auch darauf hin, dass sich die Milchleistung um bis zu 10 Prozent verringern kann, wenn Kühe zu forsch getrieben werden.

Eine Studie zum Erkennungsvermögen von Kühen hat zudem gezeigt, dass die Tiere nicht nur hektische und aggressiv vorgehende Mitarbeiter wiedererkennen, sondern in deren Gegenwart im Melkstand auch bis zu 70 Prozent ihrer Milch zurückhalten. Eine australische

Untersuchung ergab zudem, dass eine forschende Behandlung der Kühe eine um 16 Prozent tiefere Milchproduktion zur Folge hatte.

Fünf Grundsätze

Das Low Stress Stockmanship beruht auf dem Treiben der Rinder, wobei nicht mehr Druck aufgebaut wird, als das Tier erträgt. Die Methode aus Amerika gilt als Arbeitsweise, die dem Tier – und dem Halter – Stress ersparen soll. Sie baut auf fünf Grundsätzen auf:

- Die Tiere wollen sehen, wer sie treibt.
- Die Tiere bewegen sich immer in die Richtung, in die sie blicken.
- Bewegung erzeugt Bewegung. Es ist effizienter, die guten Tiere zu bewegen, als die lahmen flottzumachen. Es gilt, zuerst eine gute Bewegung in der Herde zu erzeugen und danach die langsamen Tiere dazuzuholen.
- Tiere haben wenig Geduld.
- Wenn sie stehen bleiben, dann aus Angst oder Unsicherheit.

Mit Low Stress Stockmanship kann man jederzeit beginnen. Es lässt sich in alle Alltagsarbeiten integrieren. Um es neu in den

eigenen Betrieb einzuführen, sollte man einen Zeitraum wählen, in dem man Zeit hat. Wenn der Tierhalter unter Zeitdruck steht, werden die Tiere ihm diesen Druck spiegeln. Zudem gibt es einige Dinge, die man nicht tun sollte:

- Lärm in jeglicher Form: Rufen, Pfeifen, Klappern etc.
- Schnelle und hektische Bewegungen, etwa mit den Armen wedeln.
- Tiere schlagen, schieben, schubsen oder ziehen.
- den Tieren den Weg verstellen

Von dunkel zu hell

Das Verhalten der Tiere hat Gründe. Kühe sehen in der Nacht zwar besser als der Mensch. Die Anpassung der Pupille an wechselnde Lichtverhältnisse dauert bei ihnen aber etwa zehnmal länger als bei Menschen. Ändernde Lichtverhältnisse sind für sie eine besondere Herausforderung. Rund 20 bis 30 Sekunden dauert es, bis sich die Kuh ans Dunkel im Transporter gewöhnt hat. Dazu kommt, dass Kühe gern von dunkel zu hell gehen. Es ist für sie wertvoll, wenn sie stillstehen und den Kopf tief halten dürfen.

TIPPS ZUM TRANSPORT

Auf einer guten Rampe rut-schen die Tiere beim Einsteigen in den Transporter nicht aus. Eine Schicht Einstreu überdeckt fremden Geruch und erhöht die Trittsicherheit. Der Steigungswinkel sollte höchstens 30 Grad für Rinder und höchstens 20 Grad für Schweine betragen. Zu jeder Laderampe gehört ein Seitenschutz, der für Grossvieh 100 cm, für Kleinvieh inklusive Kälber 80 cm Höhe umfassen sollte. Ausreichende Stabilität ist zwingend. Der Seitenschutz soll direkt an das Fahrzeug angrenzen. Auf diesen Schutz kann lediglich verzichtet werden, wenn die Höhendifferenz zwischen Boden und Ladefläche höchstens 50 cm beträgt und die Tiere geführt

werden. Nur Tiere, die auch im Stall angebunden waren, sollen am Halfter in das Fahrzeug geführt und dort angebunden werden. Beim Führen sind widersprüchliche Signale zu vermeiden (zum Beispiel Ziehen am Strick und gleichzeitiges Anschauen der Kuh). Direkter Augenkontakt wird von den Tieren als Drohung empfunden. Anbindehöhe und Seillänge im Fahrzeug sind so zu wählen, dass die Tiere entspannt stehen können. Zudem müssen sie wieder aufstehen können, falls sie während dem Transport stürzen. Tiere aus Freilaufhaltung sollten im Lastwagen nicht angebunden sein. Absetzer und Freiläufertiere werden am besten in Gruppen geladen. *sum*

Dabei haben sie die beste Sicht auf den Boden und können ihre Umgebung erfassen.

Man sollte immer wieder versuchen, die Umgebung durch die Augen einer Kuh zu sehen. So können Gitterroste oder Ringe von Schachtdeckeln und

Wasserlachen auf dem Boden die Tiere beim Gehen verunsichern. Flatternde Kunststoffstücke, an der Wand stehende Geräte, hervorstehende Wasserhähnen stellen ein ernst zu nehmendes optisches Hindernis für Rinder dar.